

GOETSCHI, René: *Der Mensch und seine Schuld. Das Schuldverständnis der Psychotherapie in seiner Bedeutung für Theologie und Seelsorge.* Zürich-Einsiedeln-Köln 1976: Benziger Verlag. 384 S., brosch., DM 34,80.

Das Gespräch zwischen Tiefenpsychologie und Psychotherapie einerseits und Theologie und Pastoral andererseits gewinnt nach Jahrzehnten von Mißverständnis und Mißtrauen zunehmend an Boden. Im gemeinsamen Anliegen der Hilfe für kranke Menschen treffen sie sich insbesondere in der Thematik von Schuld und Sünde. Weil auf der einen Seite nicht hinreichend zwischen Sünde und Schuldgefühl unterschieden wurde und krankhafte psychische Phänomene mit verantwortlichem Wissen um Sünde verwechselt wurden, auf der anderen Seite nicht selten voreilig oder grundsätzlich auf krankhafte Erscheinungen bei Schuldgefühl erkannt wurde, ist „gerade in der Schuldfrage Nähe und zugleich Diskrepanz zwischen Theologie und Tiefenpsychologie besonders deutlich hervorgetreten“ (10). Es ist daher das Anliegen des Verf., zu klären, was Psychotherapie und Theologie aus ihrer jeweiligen Sicht unter Schuld und Sünde verstehen und wie sich ihre Aussagen zueinander verhalten: ob sie sich decken, ob sie einander radikal ausschließen oder sich gegenseitig ergänzen. G. behandelt demgemäß im 1. Kap. „Schuld und Gewissen in theologischer Sicht“ und in den übrigen vier Kapiteln das Schuldverständnis Sigmund Freuds (2. Kap.), Alfred Adlers (3. Kap.), C. G. Jungs (4. Kap.) und der anthropologischen Psychotherapie (5. Kap.), jeweils „in der Konfrontation mit der Theologie“. Der Leser lernt auf diese Weise nicht allein die Positionen der drei „Säulen“ der Tiefenpsychologie und der heutigen tiefenpsychologischen Richtungen kennen, er erfährt, worin und wie sich die Autoren in ihrer Beschreibung von Schuld und ihren Ursachen von der theologischen Aussage über die Sünde unterscheiden. Andererseits wird ihm deutlich gemacht, daß dann, wenn Theologen und Tiefenpsychologen die Grenzen ihrer Kompetenz achten, zugleich aber den ganzen Menschen im Auge behalten, das gegenseitige Voneinanderlernen und Miteinanderarbeiten weite Räume des gemeinsamen Dienstes am Menschen öffnet.

H. J. Müller

*Buße, Bußsakrament, Bußpraxis.* Hrsg. v. Erich FEIFEL. Reihe: Theol. Kontaktstudium, Bd. 3. München 1975: Don Bosco Verlag. 152 S., kart., DM 18,80.

„Buße als Rückansicht des konkreten Glaubens“ (S. 5) — so könnten die Bemühungen der in diesem Band zusammengefaßten Beiträge auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Sie wollen in der heutigen theologischen und praktischen Verunsicherung auf dem Gebiet der Bußpastoral klare und theologisch verantwortbare Orientierungslinien herausarbeiten. Dabei sind die Verfasser bestrebt, den beiden grundlegenden Maßstäben der Bußtheologie und Bußpraxis in gleicher Weise gerecht zu werden: einmal dem christlichen Glaubensgut, wie es als Offenbarung im Zeugnis der Kirche vor- und aufgegeben ist und in seiner Grundaussage den Menschen als einen von Gottes Erbarmen Angesprochenen darstellt, der der beständigen Antwort der Umkehr bedarf; zum andern wollen die Erörterungen dem heutigen Menschen gerecht werden, der in einer gewandelten Welt auch einen anderen Zugang zur biblischen Bußforderung braucht. Die Inhaltsangabe läßt schon das breite Spektrum der hier behandelten aus Exegese, Dogmatik, Theologiegeschichte und heutigen anthropologischen Erfordernissen erwachsenden Thematik erkennen: Seelsorge im Widerstreit um Buße und Bußsakrament (Feifel); Sünde, Umkehr und Vergebung der Sünde aus biblischer und dogmengeschichtlicher Sicht (Finkenzeller); Bußziehung in der Gemeinde (Feifel); Einzelbeichte, Generalabsolution und Bußgottesdienst aus dogmatischer Sicht (Finkenzeller); Anfragen an die heutige Bußpraxis aus der Sicht des Beichtenden (Baumgartner); Die therapeutische Dimension der Buße — Thesen und Postulate (Schilling); Grundzüge einer Bußpastoral (Feifel). Jeder, der an einer erneuerten Bußpraxis interessiert ist — dies sollte wohl jeder Leser dieser Zeitschrift sein —, wird aus den fundierten und ausgewogenen Darlegungen dieses Kontaktstudiums des Fachbereiches Katholische Theologie der Universität München aus dem Winter-Semester 1974/75 reichen Gewinn schöpfen.

H.-J. Müller

STOECKLE, Bernhard: *Handeln aus dem Glauben.* Moralthologie konkret. Theologisches Seminar. Freiburg 1976: Verlag Herder. 176 S., kart.-lam., DM 19,80.

In den letzten Jahren sind nicht wenige Bücher über moralthologische Themen erschienen. Meist behandeln sie Grundsatzfragen (etwa nach dem Besonderen der christlichen Moral), oder sie versuchen eine zeitgemäße Gesamtkonzeption der Darstellung und Begründung christlichen Handelns, oder sie erörtern aktuelle sittliche Probleme (z. B. Abtreibung,

Euthanasie u. a.). Nach Ansicht des Autors des vorliegenden Buches kommen dabei einige wichtige Themen der „Speziellen Moral“ zu kurz, insofern sie deutlicher und akzentuierter das Handeln des Christen aus der in Christus wurzelnden Existenz des Christen zu begründen hätten. „Handeln aus dem Glauben“ weist dem Glauben mehr zu als die Erschließung eines besonderen Sinnhorizontes, mehr auch als die Eröffnung neuer Motive. Es ist ein Handeln aus dem eigentlichen Grund der radikalen Menschen- und Weltliebe Gottes. Die Moraltheologie darf daher niemals den Eindruck erwecken, als ginge es in ihr in erster Linie um die Geltendmachung von besonders qualifizierten sittlichen Imperativen. Sie muß deutlich machen, „daß im christlichen Dasein dem Indikativ gegenüber jedem nur möglichen Imperativ die eindeutige Priorität zuzuerkennen ist. Bevor an den Menschen die Aufforderung ergeht: ‚Du sollst lieben‘, ist ihm die befreiende Zusage gegeben: ‚Du bist bereits geliebt‘. Das Heilsein des Menschen folgt demnach nicht aus der sittlichen Anstrengung, es ereignet sich unabhängig von ihr, wenn auch nicht ohne Bezug zu ihr (27). Dies bedeutet eine einschneidende Relativierung der heute mehr als früher geforderten sittlichen Autonomie des Menschen. Es bedeutet andererseits keinerlei Geringschätzung der Begründung sittlichen Handelns aus vernunftgemäßer Sacheinsicht und der Bedeutung der Humanwissenschaften für die sittliche Normfindung. Die Integrierung humanwissenschaftlicher Erkenntnisse ist der Moraltheologie unabdingbar aufgegeben. Nach einer kurzen grundlegenden Einführung erörtert St. von seinem skizzierten Ansatzpunkt aus in den beiden Teilen seines Buches konkrete Probleme heutiger Verantwortung des Christen gegenüber seinem Mitmenschen und gegenüber seinem eigenen Personsein. Ein lesenswertes, für Studium und persönliche Lebensorientierung geeignetes Buch!

H.-J. Müller

KLEINER, J. Rafael: *Basisgemeinden in der Kirche. Was sie arbeiten — wie sie wirken.* Graz—Wien—Köln 1976: Verlag Styria. 278 S., kart., DM 29,80.

Zunehmend werden Spontangruppen oder Basisgruppen, die sich hier und dort auch als Basisgemeinden verstehen, in der Weltkirche zum Thema. Nachdem sich die Bischofssynode von 1974 mit dem Phänomen befaßt hat und dieses in „Evangelii nuntiandi“ Erwähnung gefunden hat, hatte der Vf. des Buches damals einen Artikel über die entsprechenden Verhandlungen der Bischofssynode vorgelegt (die IV. Bischofssynode zum Thema „Basisgruppen“, in: ThPrQ 123 [1975] 40—49). Daneben gibt es, außer einigen Aufsätzen in Concilium 9 (1973), bes. von Greeley und von Voyé — Rémy im deutschen Sprachraum Gedrucktes vor allem „unterhalb“ der Ebenen von „wissenschaftlicher“ Zeitschrift und Buch. — Metz und Schlick haben demgegenüber über die „petits groupes dans l'église“ bereits vor Jahren eine ausführliche Bibliographie vorgelegt. In dieser Situation hat Kleiner seine Untersuchung durchgeführt; sie wurde vor allem in Italien angestellt. Primärerfahrungen, persönliche Kontakte, engagiertes Mitgehen mit der Entwicklung der einzelnen Gruppen waren die Voraussetzungen, die gegeben waren. So kann Vf. sein Buch als Frucht eines langen Weges vorgehen. Er tut es in sechs Kapiteln: „Das Phänomen ‚Spontangruppe‘ (17—69); „Informelle Gruppen und Basisgemeinden in den Diözesen Italiens“ (71—118); „Kirchliche Gruppen und Basisgemeinden in Rom“ (119—168); „Auswertung der in Rom erhobenen Daten“ (169—197); „Theologische Analyse der Fakten“ (199—236); „Pastorale Imperative für die kirchliche Praxis“ (237—247). — Das Buch gibt eine oft geradezu spannende Beschreibung des Entstehens und des Werdeganges einzelner „Basisgemeinden“; daß im deutschen Sprachraum neben der „Integrierten Gemeinde“ und vielen anderen auch Cursillo, Focolarini aufgezählt werden, nimmt nicht Wunder, hingegen fehlen die (weithin nicht systematisch bekannten?) Familienkreise. Hieran wird deutlich, daß deutlicher gefragt werden müßte, was eine Basisgruppe und eine Basisgemeinde ist. Hier wäre im theologischen Teil, u. a. im Anschluß an das Gutachten von Y. Congar für den französischen Episkopat, noch weiter zu fragen, welche Kriterien für „Gemeinde“ es braucht und wie diese jeweils in den einzelnen Basisgruppen verwirklicht sind. So wirkt der theologische Teil gelegentlich etwas summarisch, da dort Gedankengänge aufgezuffert werden, die m. E. durchaus zutreffend sind, aber zu knapp anskizziert sind. Gegenüber diesem Vorbehalt scheint mir der Standpunkt wichtig und bemerkenswert, den der Vf. einnimmt, was das Verhältnis von Spontangruppen etc. und „Großkirche“ betrifft. Wie von einem wirklichen Theologen nicht anders zu erwarten, verfiert er nicht irgendeine Konflikt-hypothese (wie z. B. U. Teiner in: J. Lell/F. W. Menne, Religiöse Gruppen, Düsseldorf 1976, 111 f.). Er sieht in diesen Gruppen eine für alle verheißungsvolle Chance; er zeigt, wie sehr viele Gruppen als „affirmative Reformgruppen“ begonnen haben. Daß sehr viele Gruppen entweder in eine progressive oder regressive Randzone gedrängt wurden, ist eine bittere